

Handelsmacht, Heilstifter und Forschungszwänge!?

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **71 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppe „Demokratisierung des Essens“

Im ersten Teil des Workshops stellte Thomas Gröbly das Buch „Zwischen Fairtrade und Profit“, herausgegeben von Fausta Borsani und ihm, vor.

„We are over-newsed und under-informed“ – wir haben zu viele Neuigkeiten und zu wenig Informationen. So lautet z.B. die Analyse von Roman Berger.

Demokratie und auch Ernährungsdemokratie braucht gute Informationen aus glaubwürdigen Quellen. Das funktioniert jedoch nur mit unabhängigen Medien, welche unter dem Druck der Privatisierungen immer mehr verschwinden. News werden zu einer beliebigen Ware und nur was Rendite verspricht, darüber wird berichtet. Einer Demokratisierung stehen aber noch andere Hürden im Weg. Die Machtkonzentration in den Bereichen Saatgut, Dünger oder Pestiziden, aber auch im Handel, in Verarbeitung und bei den Supermärkten nimmt laufend zu. Damit wird eine Politik des Wachstums, des Freihandels und der kapitalintensiven, technokratischen Lösungen gefördert. Warum wird eigentlich immer gefragt, ob Bio die Welt ernähren kann? Warum wird die entgegengesetzte Frage nicht gestellt: Kann industrielle Landwirtschaft alle Menschen ernähren? Und es braucht noch den Zusatz: Ohne langfristig die Grundlagen der Ernährung, wie Böden, Biodiversität oder Wasser zu zerstören? Stecken dahinter Propaganda oder ein Fortschrittsoptimismus, welcher Bio allenfalls als nette Nische für die Begüterten sieht? Oder stehen die überzeugten Befürworter zu wenig mutig für den Biolandbau ein? Dabei haben wir die starken Argumente auf unserer Seite. Während der Biolandbau die Bodenfruchtbarkeit massgeblich verbessert hat, sind weltweit etwa 30 Prozent der landwirtschaftlichen Böden durch falsche Bewirtschaftung zerstört worden. Im zweiten Teil des Workshops stellten sich die TeilnehmerInnen die Frage, wie das Bioforum mit ihren wichtigen Informationen zu den Leuten gelangt. Gute Informationen sind die Grundlage der Demokratie und der Ernährungssouveränität. Und das ist wiederum der Ausweg aus den Zwängen der Konzernmacht und der eigenen Ohnmachtsempfindungen.

Die Gruppe befasste sich mit der **Erarbeitung eines effektiveren Kommunikationskonzeptes für das Bioforum**. Ein entsprechender Vorschlag ging an den Vorstand mit dem Wunsch zur Begutachtung und Weiterarbeit. ●



Handelsmacht, Heilsstifter und Forschungszwänge!?

Das Buch heisst «**Zwischen Fairtrade und Profit**». Es wurde auf Einladung von **Fausta Borsani und Thomas Gröbly** von 18 Autor(inn)en geschrieben und erschien im Dezember 2015 im Stämpfli Verlag. Hier sind einige Aussagen aus diesem interessanten Sammelband, der von den Herausgebern sorgfältig zu einem leicht lesbaren Ganzen gemacht wurde.

Handelsverträge

Es muss wohl immer wieder gesagt werden, dass Handel nicht nur reich, sondern auch arm machen kann. Weltweit wird zwar nur etwa 1/7 aller Agrargüter international gehandelt, doch wie dieser Handel aussieht und jener für vor- und nachgelagerte Prozesse, beeinflusst die Lebensqualität von Milliarden Menschen: Wen binden die Regelgeflechte der weltweit 3200 zwischenstaatlichen «Investitionsschutzabkommen»? Wem geben die «Freihandelsverträge» allzu freie Hand in teil-globalen Wirtschaftsfreiräumen?

Ulrike Herrmann beschreibt, «wie die Armen durch Freihandel entmacht werden. ... Freihandel ist die Ideologie der Mächtigen.» Die Weltmarktführer mit den schnellsten und stärksten Maschinen tragen mit entgrenzter Wirtschaftsmacht den Gewinn davon. **Die industrialisierten Akteure bekommen hohe Löhne aufgrund ständig steigender Technikproduktivität, während die «weniger produktiven» Menschen niedrigste Löhne erhalten.**

Was geschieht mit dem Geld?

Thomas Gröbly schreibt: «Eine winzige Gruppe von etwa 2500 Milliardären beherrscht die Finanzmärkte. Daran anschliessend erzählt Peter Clausing von privaten Milliardärsstiftungen als «Speerspitze der globalen Agrarkonzerne»: «Wer genügend Reichtum angehäuft hat, kann es sich leisten, seinen Reichtum nicht nur für die Erzeugung von noch mehr Reichtum einzusetzen, sondern auch für die **Pflege des allgemeinen Systems zur persönlichen Bereicherung**. Clausing stellt dar, wie Rockefeller- und Gates-Stiftung zusammen die „AGRA“ gründeten, mit deren Hilfe Afrika agrarrevolutioniert werden sollte. «In Uganda übernimmt die AGRA zum Beispiel die Kosten für Forschungen an einer gentechnisch veränderten Banane.» Nach dem Motto „getrennt marschieren, vereint schlagen“ arbeiten diese Stiftungen und die transnationale Industrie

zusammen. Gemeinsam 'hilft' man der Politik, den Hunger und die Armut aus der Welt zu schaffen: 2012 wurde auf einem G8-Gipfel in den USA eine «Neue Allianz für Ernährungssicherheit verkündet, und mehrere transnationale Agrarkonzerne» wie Syngenta, Monsanto, Cargill und DuPont wurden dabei zu offiziellen Partnern ernannt. «Verbrämt durch einen Diskurs der Armutsbekämpfung, fördern sie die Entstehung einer agrarischen Mittelschicht im subsaharischen Afrika. ... Sie schaffen die globalen Märkte für die transnationalen Unternehmen. Deren Gewinne fliessen zurück zu den Stiftungen.» Dieses Vorgehen wird «Grüne Revolution 2.0» genannt.

Clausing äussert sich auch zum Thema Vergrossstädterung im Süden: **Es gebe es in Afrika «eine 'kreisförmige' Migration zwischen diesen beiden Lebensbereichen:** In Zeiten guter Verdienstmöglichkeiten wandern Teile der Familien in die Stadt ab. Sie unterstützen den auf dem Land lebenden Rest mit Geldsendungen. In Zeiten hoher Lebensmittelpreise findet eine Rückmigration statt. ... Wahrscheinlich wird die mit der Grünen Revolution 2.0 verbundene Transformation des ländlichen Raumes den oben beschriebenen Migrationskreislauf zwischen Stadt und Land zerreißen.»

Ausmass der Agrarkolonien

So finden viele Menschen ihr Land nicht mehr zugänglich, wenn sie aus der Stadt zurückkommen: Jemand aus der Fremde hat jemandem von hier Geld dafür gegeben, um eine Agrarkolonie für den Eigenbedarf zu gründen. 40 Millionen Hektaren, das sind 400'000 Quadratkilometer, das ist die Landesfläche der Schweiz und Deutschlands zusammen, das ist das Doppelte aller Ackerflächen aller EU-Länder: So viel Grund und Boden gehört nun weltweit landesfremden Besitzern: aus den USA und der EU, aus arabischen Wüstenstaaten, China, Indien und anderen bevölkerungsreichen asiatischen Ländern. Sie kaufen oder pachten sich Ländereien vor allem in Afrika, aber auch sonst überall, wo möglich (Peter Clausing, Hans Herren).

Handelsherren als Monetenritter

Bis im Jahr 2000 waren es vor allem «traditionelle Rohstoff-Händler», die den internationalen Agrarhandel leisteten. Sie profitierten von hohen Handelsmargen in Kauf und Verkauf. Dann kamen Hedgefonds und andere professionelle Geldanhäuer dazu,

die ihren Gewinn vor allem aus kurzfristigen Preisschwankungen der Lebensmittel zogen, und die diese Preisschwankungen mit ihrem Kauf- und Verkaufsverhalten auch selber mitverursachten. Inzwischen hat sich ein Teil dieser Monetenritter wieder aus dem Agrarmarkt zurückgezogen und die «Preise entstehen wieder stärker auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage» (Markus Mugglin).

Zertifizierung bringt Gewinne und Verluste
Zertifizierte Farmen haben meist eine höhere Bildung, einen höheren Ertrag und etwas bessere Preise als der Durchschnitt. In dieser Hinsicht mache es kaum einen Unterschied, schreibt Fausta Borsani, zu welchem der grossen Zertifizierer des Bio- und Nachhaltigkeitssektors sie gingen. «Labels bringen einerseits Wissen und andererseits Zugang zum Markt in den reichen Ländern. Dennoch haben sie auch problematische Seiten. Die meisten Regelwerke sind in ebendiesen reichen Ländern konzipiert worden. Das heisst, wir in den Industrieländern sagen, wie die Bauern im Süden zu handeln haben» – und dafür müssten sie uns dann auch noch bezahlen.

Wessen Hände halten die Forschung?

Angelika Hilbeck vom Departement Umwelt-systemwissenschaften der ETH Zürich trug ein Buchkapitel in Interview-Form bei und sagte: **«An den meisten wissenschaftlichen Hochschulen gilt die Überzeugung, dass gesellschaftlicher Fortschritt nur durch Technologien erreicht wird.»** Dabei folge die Forschung «immer einer bestimmten Interessenlage und entspricht einem Weltbild. Heute ist der Rahmen leider wieder enger und weist **zunehmend totalitäre Züge** auf.» «Das EU-Forschungsprogramm zur Bioökonomie trägt zum Beispiel deutlich die Handschrift der Industrie. ... Dies gilt auch für die Agrarforschung, die im Korsett des agrarindustriellen Systems steckt, auch wenn sie sich gerne ein grünes Mäntelchen gibt.» Es sei sehr schwer, dieser Macht zu widerstehen: «Als Forscherin muss ich mich entscheiden, ob ich mitmache oder als Häretikerin gelte. Im letzterem Fall werden Forschungsgelder gestrichen oder Publikationen erschwert.» Aber man muss sagen dürfen: «Organismen sind keine Maschinen. Sie reagieren auf ihr Umfeld. Eigenschaften eines gentechnisch veränderten Organismus manifestieren sich am Äquator etwa anders als in gemässigten Klimazonen.» Auch wegen solcher ganz entscheidenden inneren Widersprüche der Gentechnik sei wesentlich: «Eine Kultur der kritischen Auseinandersetzung ist fundamental für Demokratie und Zukunftsgestaltung.» (np) ●

Ein «Bioland» in Olten ...

Die Pionier-bio-vegi-Bioladen-Beiz

Christian Gamp. In der Mitte zwischen Bern und Zürich, zwischen Basel und Luzern, zwischen Lausanne und St. Gallen liegt Olten. Und in diesem eisenbahnerischen Zentrum des schweizerischen Mittellandes liegt, nochmals zentral, ein kleines, unscheinbares Bio-Restaurant, seit 23 Jahren. Für viele der Schweizer Bioszene ist das Restaurant Bioland (war der Reim Absicht?) ein Begriff und wird in der einen oder anderen Sitzungserinnerung wieder auftauchen. Auch die Aktiven des Bioforums treffen sich regelmässig im Bioland – höchste Zeit für ein „Hofportrait“!

Die gerade beim östlichen Ausgang des Oltenner Bahnhofs gelegene, fünfgeschossige Liegenschaft gehört dem katholischen Verein Pro Filia. Ursprünglich gegründet, um jungen Frauen zu helfen, welche aus wirtschaftlicher Not vom Land in die Stadt kamen, vermittelt er heute jungen Menschen ein günstiges Zimmer oder eine Au-Pair-Stelle (www.profilia.ch).

Hans Jakob und seine Frau Vreni konnten das schon bestehende Restaurant-Lokal 1993 mieten und darin das Bioland, Restaurant und Laden, einrichten. Dieses erste Bio-Vegi-Restaurant in der Region lernte Lilo Portmann, die jetzige Mieterin, bei ihren längeren Umsteigeaufenthalten in Olten kennen. Damals arbeitete sie

als Filialeiterin eines Spar-Ladens. In der Freizeit, über Mittag, half Lilo Portmann im Bioland aus und verliebte sich in dieses Projekt. Sie sagt: Hans Jakob sei ein lieber Mann gewesen, eigentlich zu gut(mütig), er habe Minderbemittelten gratis Essen gegeben. Seine Frau Vreni habe dafür schauen müssen, dass die Kasse einigermaßen stimmte. Und Lilo Portmann hat das Gefühl, dass Hans Jakob auch wegen seiner Gutmütigkeit so früh an Krebs gestorben sei. 2000 übernahm sie die Leitung des Biolands – das Energy-Drink-Bestellen im Spar-Laden sei ihr immer schwerer gefallen ...

Heute misst Lilo Portmann der Qualität des Essens für die Gesundheit der Menschen eine wichtige Bedeutung bei. Aber noch wichtiger findet sie die Verbindung der geistigen Ebene mit dem Körper. Kann eine physische Krankheit etwas aussagen über ein psychisches Problem? Lilo Portmann interessiert sich darum dafür, «wie wir als Menschen ticken». Sie wirkt herzlich und offen und sagt, was sie denkt. Auch dem Koch, der jetzt schon fünf Jahre im Bioland arbeitet. Er habe Mühe, den Lehrmeister zu spielen und fordere und fördere seine beiden Auszubildenden zu wenig, da müsse sie ihm jeden Tag auf die Finger schauen. Hartnäckig grüsst Lilo Portmann



Lilo Portmann

Foto: Christian Gamp